

Dorota Kaczmarek

Buchbesprechung (Rezension)

***Wort und Text. Bestandsaufnahme und Perspektiven.* Hrsg. von Waldemar Czachur, Marta Czyżewska, Agnieszka Frączek. Warszawa: Universitas Varsoviensis 2009, 260 S.**

Der hier zu rezensierende Sammelband (begutachtet von **Prof. Dr. habil. Maria Katarzyna Lasatowicz**) ist als Ergebnis eines am 14. Juni 2008 zu Ehren des 65. Geburtstages von **Prof. Dr. phil. habil. Józef Wiktorowicz** an der Universität Warschau stattgefundenen sprachwissenschaftlichen Kolloquiums zwischen den anerkannten deutschen und polnischen Forschern sowie den an den Fragestellungen der modernen Forschung interessierten und sie ergründenden jungen Forschern entstanden. **Prof. Dr. phil. Wolfgang Schramm** hat das Schlusswort gesprochen sowie die unter der wissenschaftlichen Betreuung von Prof. Dr. Wiktorowicz entstandenen Dissertationen kurz präsentiert.

Das Ziel des Bandes ist es, den Herausgebern zufolge „nicht nur die Problematik der Forschungsperspektiven, der Analyseperspektiven oder des Paradigmenwechsels“ in der Auffassung der grundlegenden sprachwissenschaftlichen Kategorien *Wort* und *Text* zu nennen und darzustellen, sondern „die praktischen Aspekte und die methodologischen Herausforderungen dieser Problematik“ (S. 9) zu diskutieren.

Der Band besteht aus Diskussionsbeiträgen und weiteren Beiträgen. **Prof. Dr. Dr. h.c. Gerd Antos** würdigt in seinem Beitrag den sprachwissenschaftlichen „Mut“ von Prof. Dr. Józef Wiktorowicz, in dem dem deutschen Umfeld gegenüber noch ziemlich voreingenommenen Nachkriegspolen als „Auslandsgermanist“ (...) die deutsch-polnische Geschichte in einen historisch übergreifenden Zusammenhang zu stellen“ (S. 15) und sie zwar wechselvoll jedoch in ein konstitutive Distanz wahrendes paradigmatisches Verhältnis zu setzen. An dem Werk des Jubilars sei u.A. eine Tendenz sichtbar, wort- und textbedingte Vernetzung des Wissens und der Wahrnehmung anzustreben. An den Paradigmenwechsel knüpft der Beitrag von **Prof. Dr. habil. Jerzy Żmudzki** mit seinem translatologisch fundierten Postulat, dass „Texte in der holistischen Perspektive der Translation einerseits sowie andererseits (...) in der engen Perspektive der Relation zwischen Original und Translat“ (S. 85) zu sehen sind. Die Texte werden durch diverse Faktoren determiniert, die das dynamische Translationsgefüge mit all seinen Instanzen konstituieren. Die Translationsaufgabe bestimme alle auf die Entstehung des

ZS-Textes ausgerichteten strategischen Schritte (S. 86), die den ZS-Text nicht als „Kopie des Originals“, sondern als „vorkommensberechtigtes“ Instrument in der Kommunikation mit dem ZS-Adressaten erscheinen lassen.

Den Paradigmenwechsel thematisiert **Prof. Dr. habil. Ewa Geller** in Bezug auf sprach- und kulturbedingte Ansätze der Kontaktlinguistik (Weinreich 1953) und Jiddistik. Sie plädiert insbesondere für Jiddistik „einen nötigen Paradigmenwechsel“ heranzuführen (S. 24), nach dem sie nicht nur als eine „Tochtersprache des Deutschen“, sondern vielmehr „eine hebräisch-deutsch-polnische Kontaktsprache“ zu betrachten ist. Beim Konzept des Paradigmenwechsels bleibend sieht **Prof. Dr. habil. Wolfgang Heinemann** es als notwendig nötig, bezüglich der germanistischen Linguistik von drei Paradigmen „der historisch orientierten Sprachwissenschaft, die strukturalistische Sprachwissenschaft und die Pragmalinguistik“ (S.28) zu sprechen und innerhalb der letzten die Textlinguistik zu platzieren, nun nicht „als eigenständiges Paradigma, wohl aber als Grundlagenwissenschaft und Bestandteil der pragmatischen Wende“ (Ebd.).

Die Rezeption der Einheit *Wort* wird im Beitrag von **Prof. Dr. phil. habil. Zenon Weigt** in ihrem kurzen Überblick dargestellt, die sonst nach diversen Kriterien beschreibbar ist, was auch aus dem Beitrag von **Prof. Dr. phil. habil. Dieter Nerius** ersichtlich ist. In dem zweiten Beitrag stellt Prof. Weigt die *Neue Lodzer Zeitung* dar, eine multikulturelle Zeitung aus dem Fabrikanten-Łódź des 19./20. Jahrhunderts, deren lexikalische Ebene in den Annoncen ebenfalls mit technisch-wirtschaftlichen Veränderungen einherging. Der Beitrag von **Prof. Dr. phil. habil. Ewa Żebrowska** ist onomasiologisch fundiert und weist auf diverse linguistische Möglichkeiten (Prototypensemantik, Konzept des semiotischen Dreiecks, Referenz-Sinn-Relation) hin, um hinter das „Wörter- und Sachen-Programm“ (S. 41) (in Anlehnung an den „Grazer Indogermanisten Rudolf Meringer“) zu kommen. Das Programm legte u.A. den Grundstein zur Entwicklung der Wortgeographie wie zeitigt in der Begriffsgeschichte und der historischen Realienforschung seinen Niederschlag. Auf die Einheit *Wort* fokussierend melden sich im weiteren Teil des Bandes Doktorandinnen und Doktoranden von Prof. Wiktorowicz mit ihren vielfältig angelegten sprachwissenschaftlichen Überlegungen und Konzepten ebenfalls zu Wort. So wird zunächst das Wort als Gemein- und Fachwort von **Rafał Szubert** (ästhetisches, teilweise polysemes vs. juristisches/monosemierendes Wort), **Halina Łukasik** (lexikalischer Wandel im Bereich des Umweltwortschatzes) und **Edyta Grotek** (genderdeterminierter lexikalischer Wandel in der Landwirtschaft) aufgegriffen. Die Autoren explorieren diverse Felder der Wortmanifestationen, die sich in der Frage nach der „normierten Rechtswelt“ mit

vorbestimmten Begriffen (Rafał Szubert), aufgrund deren erst möglich sei, „Entscheidungen über die Vorgänge der Welt aus der juristischen Perspektive zu treffen (S. 61; Seibert 2004, S. 20ff.), niederschlägt. Im Weiteren geht es um fachsprachlich motivierte, qualitativ wie quantitativ fundierte lexikalische Veränderungen wie den teilweise außersprachlich verlaufenden jedoch innersprachlich zu untersuchenden Bedeutungswandel in dem Umweltwortschatz (Halina Łukasik). Nicht zuletzt spiegeln sich infolge der „Mentalitätsgeschichte“ (Edyta Grotek, S. 173) im diachronen Wortschatzwandel soziokulturelle wie gesellschaftspolitische Tendenzen wider. Diachroner Wandel (in Anlehnung an Prof. Wiktorowicz‘ Monographien) der Temporaladverbien steht auch bei **Anna Just** im Mittelpunkt der Explikation, der vorwiegend mit Hilfe quantitativer Auswertung veranschaulicht wird. Weitere Distributionsmöglichkeiten und folglich qualitative tiefgehende semantische Analyse bleibe nach der Autorin (S. 127) als ein noch zu untersuchendes Feld offen. Für das synchrone Beschreibungsmodell der Lexeme (der Bedeutungsvarianten) plädieren hingegen **Maria Biskup** und **Kinga Zielińska** und stützen sich hierbei kritisch auf Erkenntnisse innerhalb der Merkmalsanalyse vs. holistischer Bedeutungsbeschreibung (Prototypensemantik), um schließlich Vor- und Nachteile der Wortfeldtheorie bezüglich ihrer kognitiven Perspektiven und Leistungen zu klassifizieren. Einer ähnlichen Fundierung folgt auch der Beitrag von **Hanna Łaniewska-Wollk**, die sich mit der Frage nach der Bedeutung und deren Erörterung auseinandersetzt, insbesondere dabei „die kognitionswissenschaftlich orientierte Sicht hervorhebend.“ (S. 116).

Sprachpuristische Aspekte kommen dagegen aus unterschiedlichen Gesichtspunkten in den Beiträgen von **Marta Czyżewska** und **Prof. Dr. habil. Ryszard Lipczuk** zu Wort. Während der erstere hinsichtlich der deutschen Rechtschreibreform aktuelle Ansichten und sprachpflegerische Initiativen innerhalb der deutschen Vereine thematisiert, wendet sich der zweite den „Verdeutschungsaktivitäten“ (S. 175) im 17., 18./19. Jahrhundert zu, die nach erfolgreichen wie gelungenen zu klassifizieren seien (S. 182).

An der Stelle sei noch der Beitrag von **Agnieszka Frączek** zu erwähnen, dessen Ziel es ist, die Schwerpunkte einer Arbeit am Wörterbuch (hier: dem *Großwörterbuch Deutsch-Polnisch*) aus der Sicht einer Mitarbeiterin einer „Lexikografengruppe“ (S. 210) zu schildern.

Den Übergang zu der in diesem Sammelband thematisierten zweiten Einheit *Text* stellt der Beitrag von **Prof. Dr. habil. Zofia Bilut-Homplewicz** dar, die aus den vorausgehenden Ansätzen die Textlinguistik zwar als „Gegenstand einer sich dynamisch entwickelnden Forschung“ (S. 65) betrachtet, ihr jedoch eine weit wichtigere Rolle als noch bisher als Unterrichtsfach beimisst. Die Textlinguistik bedeute somit nicht nur ein interdisziplinäres,

sondern auch ein transdisziplinäres Forschungsfeld (S. 66). Der Beitrag von **Prof. Dr. habil. Margot Heinemann** ist didaktisch orientiert, wobei er am jetzigen Einsatz der Texte(sorten) im Schulunterricht viel auszusetzen hat, und stellt u.A. pragmalinguistische Berücksichtigung der Textsortenproblematik und des Musterbegriffs, und was damit zwangsläufig einhergeht – der Mustermischungen und –verletzungen in den Vordergrund (S. 70). Die Autorin plädiert jedenfalls dafür, die Textsortenbestimmung eines Textes stärker kommunikativ-pragmatisch einzubinden ggf. pragmatische Komponenten neu zu definieren (S. 71). Demgegenüber ist der Beitrag von **Prof. Dr. phil. Ippo Tapani Piirainen** an den historischen Fragestellungen bezüglich des Einsatzes der Rechtshandschriften und Stadt- wie Gerichtsbücher als Textsorten im universitären Bereich der muttersprachlichen wie der Auslandsgermanistiken interessiert. **Prof. Dr. phil. habil. Jörg Hennig** sprengt den historischen Rahmen und stellt einige Thesen zur (möglichen) Leistungsverschiebung, was die Textlinguistik und ihren Beitrag zum Journalismus, zur Technischen Kommunikation (S. 81) und der Sprachkritik heute anbelangt. Die Textsortenmischung (S. 67; Fix 1997) ist einer der Faktoren, der hierzu mitberücksichtigt werden sollte. Handlungsorientierte wie kommunikativ-pragmatische Herangehensweise an die Texte (hier: historische Textsorten wie Schenkungsurkunde vs. Testament sowie Schlichtungsentschied vs. Gerichtsurteil) liegt auch dem Beitrag von **Malgorzata Bralska** und **Waldemar Czachur** zugrunde. An dem pragmatisch orientierten Modell zeigen die Autoren Komplexität wie Kompliziertheit und nicht zuletzt Parallelität „zur breit angelegten Textlinguistik“ (S. 246) in der Beschreibung solcher ‚historischen‘ Textsorten. Textsortengeprägt, jedoch von einem anders motivierten Standpunkt aus, ist der Beitrag von **Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Franz Simmler** zu platzieren, in dem es um die textverknüpfende wie -funktional bedingte Variabilität in den Serialisierungsregeln der Prädikate in den ausgewählten literarischen Texten geht.

Ireneusz Gaworski ist kontrastiv vorgegangen und hat den enormen sprachwissenschaftlichen Beitrag von Prof. Dr. Wiktorowicz zum grammatischen und lexiko-semanticen Bereich nahe gelegt.

Der vielseitig fundierte Sammelband ist m.E. ein gelungenes sprachwissenschaftliches Werk, das sich durch seine thematisch-konzeptuellen Fragestellungen und breite Forschungsperspektiven kennzeichnet. Sie erstrecken sich von den sprachstrukturellen über textlinguistische bis hin zu den pragma-kommunikativen und kognitiven Aspekten in der Betrachtung der *Wort-* und *Texteinheit*. Darüber hinaus entspricht der Übergang von den wort- zu den textorientierten und textbezogenen wie auch die Relevanz der besprochenen Überschneidungsphänomene innerhalb paradigmatischer Konzepte der Zielsetzung des

Sammelbandes, diverse linguistische Untersuchungsperspektiven zu zeigen und sie in wechselseitige Relationen zu setzen. Es ist zwar keine Neuheit in der sprachwissenschaftlichen (auch kontrastiven) Forschung sich auf diese grundlegenden Einheiten zu fokussieren¹ (vgl. etwa Baudot/Kauffer 2008), für die eine oder die andere Seite zu plädieren, jedoch ist im Falle dieses Sammelbandes besonders interessant, wie einerseits in den aktuellen außersprachlichen Tendenzen wie etwa der Umweltdiskurs bzw. Gender studies sprachliche Phänomene manifest sind. Andererseits kommen auch historisch angelegte Fragestellungen wie sprachpuristische Bemühungen oder textsortenfundierter Wandel zur Sprache, die trotz ihrer historischen Verankerung ebenfalls in der heutigen Explikation diskussionsstiftend sein können. Nicht zu übersehen ist obendrein eine methodologisch jeweils anders verankerte Herangehensweise an ähnliche Phänomene (wie etwa Rechtssprache und juristische Textsorten), die unterschiedlichen Beiträgen zugrunde liegt, deren Ergebnisse somit didaktisch umgesetzt werden könnten (etwa im Germanistikstudium zur Veranschaulichung des Perspektivenwechsels von Wort zu Text und dann eventuell zum Diskurs).

Anzumerken sei hierzu, dass bis auf den Beitrag von Prof. Żmudzki translatorische Aspekte und ihre Mechanismen der Originalzugewandtheit vs. Rezipientenbezogenheit, die insbesondere die Textebene tangieren, nicht behandelt werden. Ähnliches trifft auch auf die immer häufiger zur Sprache kommenden interdisziplinären Fragestellungen nach den Diskursen zu (Vgl. in diesem Band auch Bilut-Homplewicz, S.66).

An der Stelle sei noch einmal hervorzuheben, dass der Sammelband das umfangreiche sprachwissenschaftliche Gut von Prof. Dr. habil. Józef Wiktorowicz, nach Untersuchungsbereichen und Problematisierungen dargestellt, aus der deutsch-polnischen Perspektive zu Papier bringt. Neue Erkenntnisse, relevante Ansatzpunkte wie teilweise anders angelegte bzw. modifizierte methodologische Vorgehensweise, die in dem Band größtenteils jungen Sprachwissenschaftlern zu verdanken sind, können somit anderen jungen Forschern in ihrer Arbeit als wichtiger Anstoß dienen.

Nicht vergessen darf man auch, dass junge Sprachwissenschaftler aus der Universität Warschau an dem Band mitgearbeitet haben, und ihr sich Mühe lohnender Erfolg liegt m.E. buchstäblich auf der Hand, oder besser gesagt: auf dem Papier. Ich wünsche den Herausgebern viele weitere wissenschaftliche Erfolge.

¹ Vgl. Ergebnisse der Fachtagung Wort – Satz – Text. Einheit und Vielfalt der modernen germanistischen Sprachwissenschaft. Poznań 2007 (Sammelband im Druck). Vgl. auch einschlägige Grammatiksammelbände (u.A. Linke et al. 1991; Volmert (Hg.) 1995; Meibauer et al. 2002; Steinbach et al. 2007).

Literaturverzeichnis:

1. Baudot, D./Kauffer, M. (2008) (Hg.), *Wort und Text. Lexikologische und textsyntaktische Studien im Deutschen und Französischen. Festschrift für René Métrich zum 60. Geburtstag*. Tübingen.
2. Fix, U. (1997), *Kanon und Auflösung des Kanons. Typologische Intertextualität – ein „postmodernes“ Stilmittel? Eine thesehafte Darstellung*. In: Antos, G./Tietz, H. (Hg.), *Die Zukunft der Textlinguistik. Traditionen, Transformationen, Trends*. Tübingen, S. 97-108.
3. Linke, A./Nussbaumer, M./Portmann, P.R. (1991) (Hg.), *Studienbuch Linguistik*. Reihe: Germanistische Linguistik, 121 Kollegbuch. Tübingen.
4. Meibauer, J./Demske, U./Geilfuß-Wolfgang, J./Pafel, J./Ramers, K.H./Rothweiler, M./Steinbach, M. (2002) (Hg.). *Einführung in die germanistische Linguistik*. Stuttgart et al..
5. Seibert, Th.-M. (2004), *Gerichtsrede. Wirklichkeit und Möglichkeit im forensischen Diskurs*. Berlin.
6. Steinbach, M./Albert, R./Girnth, H./Hohenberger, A./Kümmerling-Meibauer, B./Meibauer, J./Rothweiler, M./Schwarz-Friesel, M. (2007) (Hg.), *Schnittstellen der germanistischen Linguistik*. Stuttgart et al.
7. Volmert, J. (1995) (Hg.), *Grundkurs Sprachwissenschaft: eine Einführung in die Sprachwissenschaft für Lehramtsstudiengänge*. 2., korr. und erg. Aufl. München.
8. Weinreich, U. (1953), *Languages in Contact*. New York.